

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, [1759?]

VD18 90836650

Der 21. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9)

Der 21. Brief.

Zadeln Sie immer den Stolz, ziehen Sie ein weichempfindendes Herz allen andern Eigenschaften vor. Sehen Sie die ersten habensten Handlungen, zu denen nur eine adle Ruhmbegierde den Entwurf machen, und sie ausführen kann, den freundschaftlichen Thränen eines Damon nach. Ich will Ihnen nicht widersprechen, noch weniger mich mit Ihnen in einen heftigen Streit einlassen. Es ist auch hier wahr; ein jeder hat seinen besondern Geschmack, und dieser gründet sich auf unsere Empfindungen. Ich könnte leichtlich Gefahr laufen, daß, wenn ich Sie zu Annehmung meines Sakes bewegte, ich dadurch auf der andern Seite unendlich viel verlöre. Mein Himmel! wie werth ist mir Ihre Freundschaft! wie schätzbar sind mir Ihre zärtliche Empfindungen! Sie kennen die Wollust, welcher ich in Ihren aufrichtigen und redlichen Gesinnungen genieße. Wollen Sie also von mir verlangen, daß ich um eines kleinen gelehrten moralischen Streits willen, mich Ihrer Freundschaft verlustig machen soll. So sehr wie Sie den Stolz hassen, so glaube ich dennoch, daß Sie noch stolz genug sind, die besten Gesinnungen gegen einen Freund zu ändern, welcher nach Ihrer Meis-

Meis

Meinung die erhabene, die ruhmvolle, die hohen Empfindungen den menschlichen, den sanften, den zärtlichen vorziehet.

Inzwischen, Freund, erlauben Sie mir nur so viel, daß ich noch einige Gedanken zu den vorigen hinzufüge. Meine Absicht soll allein hierbey seyn, Ihnen zu zeigen, daß meine Meinung nicht auf schwachen Gründen ruhet. Ich gestehe Ihnen vor allen Dingen ein, daß die Menschenliebe, daß ein Herz voll sanfter Empfindungen; keine so schwache Seite, und keine so entsetzliche Folgen haben kann, als der Stolz, die Ruhmbegierde. Wenn jene von Fehlern nicht frei ist, so sind es Fehler, die allenfalls sich und einigen wenigen Personen Schaden zufügen können. Dahingegen ein Mann von grossen Entwürfen, viele tausend Menschen unglücklich machen kann, blos um einen Plan auszuführen, der ihm Ehre erwerben, und seinen Namen der Unsterblichkeit einverleiben mag. Es ist unstrittig, daß Cäsar einer der größten und erhabensten G. ister gewesen, welchen selbst seine hartnäckigen Feinde hassten und bewundern mußten. Wie vielen tausend ädlen Römern verkürzte er nicht ihr Leben, um das Haupt eines Volks zu werden, welches von dem Wort: Freiheit, deren

deren es dennoch niemals vollkommen genossen, bis zur Ausschweifung entzückt war. Nehmen Sie überhaupt den Held, den Feldherrn, davon der vollständige Begriff die Fassungskraft der allermeisten Menschen überschreitet, und den nur allein selbst der Feldherr haben kan. Eine Menge gesunder und starker Männer stehen heute noch unter seinem Befehl. Ein Wort von ihm belebt alle ihre Handlungen, und von seinem Wink hängt ein jeder ihrer Schritte ab. Er siehet die Gelegenheit, die ihm die Unvorsichtigkeit seines Feindes giebt, ihn mit dem gewünschten Erfolg anzugreifen, und den Sieg über ihn zu erhalten. Jetzt macht er den Entwurf zum Angriff; die kleinsten Umstände, viele tausend mögliche ohngefähr werden von ihm zum voraus überleget, alle Mittel diesen zuvor zu kommen, sind ausfindig gemacht. Der Plan ist fertig. Wenn darin an alles mit Scharfsinnigkeit und Einsicht gedacht worden ist, so ist doch die Verwundung, die Beraubung der Glieder, der Tod so vieler tausend Menschen, die Vernichtung so vieler Endzwecke, welche diese noch hätten erfüllen können, unendlich anderer betrübten und schädlichen Folgen zu geschweigen, nicht mit in den Plan gekommen. Dieses sind Kleinigkeiten, in Ansehung des ganzen.

Es

Sehen Sie, Freund, wie billig ich bin. Ich gebe Ihnen die ganze schwache Seite des Helden, des erhabenen, des grossen Geistes zu, und ich werde noch tausend andere schädlichere Folgen nicht in Abrede seyn. Allein nehmen Sie nunmehr ihren sanften, ihren zärtlichen, ihren weichempfindenden Menschen. Er soll ein Fürst seyn, unter dessen Regierung Millionen Menschen leben. Er liebt seine Unterthanen, und diese verehren ihn. Es ist unter ihm die Regierung des Saturnus. Man weiß nichts vom Krieg, von Zurüstungen, von beständigen Uebungen des Kriegsheers, man höret nichts von kleinen unvermeidlichen Zwangsmitteln an einzelnen Unterthanen. Es herrscht die Ruh und die sanfte Stille von den Niedern bis zu den Obern, und von diesen bis zum Regenten. Die Handlung blühet, der Unterthan hat wenige Abgaben, der Fürst begnügt sich mit geringern Einkünften, als seine Vorfahren gethan, um jenen reich zu sehen. Die Wollust, die Ergötzlichkeiten, schleichen sich zu gleicher Zeit mit dem Ueberfluß ein. Nichts als Freude, Zufriedenheit und Vergnügen siehet man in allen Ständen.

In dieser sorglosen Ruh wird das Reich von seinem Nachbar, der längstens die innere Schwäche desselben wahrgenommen, an-
ge-

gefallen. Auf einmal bringt ein Kriegsheer von tapfern, streitbaren Männern, unter der Anführung erhabener und stolzen Geister, ein. Ein jeder derselben athmet nach Ehre, und brennet vor Ruhmbegierde. In wenigen Wochen sind die Festungen erobert, die zusammengekrachten Haufen ungeübter Soldaten zerstreuet und getödtet, der Landmann und der Bürger ausgesogen und von allen üblen Folgen des Krieges auf das härteste mitgenommen. Der Fürst wird von dem Schmerz über das Unglück seiner Unterthanen auf das empfindlichste gerührt, er sieht die Unmöglichkeit zu widerstehen, und ist auf diese Noth gezwungen, ausser denen bereits erlittenen Drangsalen, annoch seinem Feind ein Theil seiner Länder abzutreten, und ungeheure Summen für dessen Zurüstung auszugeben.

Sie können nunmehr selbst beyde Bilder weiter und umständlicher ausführen, und sie miteinander vergleichen. Ich habe hierzu mit Vorsatz den höchsten Stand gewählt, weil allerdings im Grossen der Vorzug und die Fehler des hohen und des menschlich gesinnten Geistes besser in die Augen fallen, als die Beispiele, welche wir einander von Privatpersonen gegeben haben. Ich bezeuge Ihnen aber nochmalen auf das verbindlichste, daß, sobald ich an Sie, liebenswürdigster Freund

F

denke